Gewissensbrauchbarkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 49

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-438703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Statuten aus dem Geheimbuch einer modernen Bank.

Der Name der Gesellschaft muß einen gemeinnützigen oder vaterländischen Anklang haben; das erwärmt das Herz, tut den Augen wohl und bringt dem Publikum auf billige Weise den Gedanken bei, daß es seine Kapitalien in Abrahams Schoße sicher weiß. Vielleicht werden später auch einmal, wenn wir in die Klippen geraten sollten, menschenfreundliche Juristen ein Auge zudrücken und um des Namens willen der Sache eine bessere Wendung geben.

In den Verwaltungsrat sind einige gutmütige, aber nicht gar scharfsinnige Bürger von angesehenem alten Namen zu wählen, Leute, die sich gerne gedruckt sehen und doch den Willen nicht haben, lange Rechnungen zu prüfen, noch weniger die Courage, Auskunft zu verlangen, wo ihnen etwas nicht ganz deutlich ist.

Es ist immer gut, einigen Regierungsmitgliedern Aktien anzuhängen, ja unter Umständen könnte man auf Rechnung des Geheimkontos, wenn es sich tun läßt, eine geeignete Person schenkungsweise, vielleicht bei Anlaß eines Jubiläums, mit einer solchen bedenken. Die Universitäten, die ihren Ruhm auffrischen wollen, verleihen ja auch Doktortitel an Leute, die nichts mit der Wissenschaft zu tun haben!

Wenn in den Generalversammlungen vorwitzige Aktionäre die Ansichten vertheidigen, man solle eine Quote des Gewinnes industrieller Unternehmungen den Arbeitern zu gute kommen lassen, so ist dafür zu sorgen, daß durch einen zungengewandten Redner die Bedürfnislosigkeit der arbeitenden Klasse betont wird und die Gefahr, welcher man sie aussetzt, wenn man sie durch erhöhte Löhne oder gar noch Extragratifikationen zum Schlemmen und Prassen veranlaßt. Man darf auch auseinandersetzen, daß eigentlich der Sauerstoff der Luft, die überall gratis zu haben ist, das wichtigste Lebensmittel bildet.

Den Angestellten ist auf alle Weise beizubringen, daß das Wort Ehre in erster Linie von der Auffassung der Direktoren abhängt. Man kann sich nicht durch die Laienwelt, die von den Börsentransaktionen keinen Hochschein hat, durch mittelalterliche Vorstellungen von sogenannter Ehrenhaftigkeit beeinflussen lassen.

Wenn das Repertoir der Fremdwörter in den Wochen- und Jahresberichten erschöpft oder abgenützt ist, hat man für neue zu sorgen, wobei vielleicht ein halbverhungerter Litterat oder Philolog behilflich sein kann, natürlich gegen Douceur. Die Fremdwörter müssen immer so gewählt sein, daß man ihnen mancherlei Sinn unterschieben kann. Zur Zeit des französischen Kaiserreiches kam zum Beispiel das Wort: Vivement in Schwung und hat jahrelang dem Staat und mehr noch den Staatsmännern Millionen eingetragen.

Namentlich solche Unternehmungen sind zu begünstigen, bei deren Gründung etwas herausschaut; das Weitergedeihen, wenn einmal die Aktien an den Mann gebracht sind, kümmert uns nichts.

Der Begriff „doppelte Buchhaltung" ist hier wie bei den Juristen das utriusque in höherem Sinne aufzufassen. Ein Buch wird dem Publikum, eventuell den Gerichten vorgelegt, das andere ist zum Dienste der Sachverständigen und Eingeweihten.

Es kann nichts schaden, wenn einige unserer Angestellten (vielleicht gegen Extravergütung) als kirchlich gesinnt oder besonders gemeinnützig einigermaßen öffentlich eine Rolle spielen. Man muß heutzutage vielseitig sein.

Gewissensbrauchbarkeit.

Gewissenssachen sind komod
Gegen Schulden, Durst und Tod.
Kömmt der wüste Weibel angegangen,
Kann er das Gewissen doch nicht fangen.
Meinetwegen drück' er seinen Stempel
Auf den gern entbehrten leeren Grempel.

Gewissenssachen sind komod,
Mein kann weiß sein oder rot.
Wenn mir fromme Abstinenten sagen:
„Du verdirbst dir Leber, Herz und Magen!"
Pocht besonders dann der Magen dreister.
Ueber ihn bleibt das Gewissen Meister.

Gewissenssachen sind komod,
Wer Soldat ist, wird marod.
Kugeln sind ein trauriges Genießen,
Wo das liebe warme Blut muß fließen;
Und kein Vaterland kann dir befehlen,
Dir und Anderm Leben abzustehlen.

Gewissenssachen sind komod,
Helfen aus der dümmsten Not.
Wo man klug ist, wird es fein getrieben,
Das Gewissen hin und her zu schieben.
Hinter seine Wände kann man fliehen,
Muß es aber selbst dafür erziehen.

Im Interesse der Wissenschaft

würde es liegen, wenn — wie man in Chaux-de-Fonds will — der Militärdienst zur „Gewissenssache" des Einzelnen gemacht würde. Denn dann würde sich plötzlich die bisher oft angezweifelte Existenz des Gewissens nach den exakten Wissenschaften beweisen lassen, indem das „Gewissen" Vieler „zum Greifen sichtbar" unter anderem bekommen würde:

Eine Nase, die kein Pulver riechen könnte;

Ohren, die den Kanonendonner nicht vertrügen und für den „Ruf des Vaterlandes" taub wären;

Augen, die kein Blut sehen könnten und keine „äußere Gefahr" für die Schweiz sähen;

eine Zunge, die keinen Geschmack am „Dienst für's Vaterland" fände und der die Taube auf dem Dache lieber wäre als der „Spatz" in der Hand —;

eine Haut, die sich weder für das eigene noch das Wohl Aller zum Schlachtfelder-Markt tragen lassen wollte und für „Gewissensbisse" unempfindlich wäre;

einen Körper, der lieber auf der faulen Bärenhaut, im Bett bei Muttern, als im Felde läge, mit

Hasenfüßen, die ausrissen, ohne daß sie gejagt würden — u. s. w.

Man sieht, Chaux-de-Fonds ist entschieden für eine — „Hochschule" reif ....

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und will es mir scheinen fast:
Bei unserem Simplonhandel
Da heißt es — aufgepaßt!

Die Dinge strenge prüfen
Und auf den Grund zu schau'n
Und nach dem alten Sprichwort:
„Nie welschem Worte trau'n."

Die Hände stets sauber halten,
Das Rückgrat wie ein Brett,
Die Augen auf und Ohren
Und — toujours en vedette!!

Ein Justiz-Jena.

Alle Welt las die Geschichte, die jüngst in Berlin passiert,
Wo an einem Schwurgerichte die Justiz sich hat blamiert!
Wegen „Kindesunterschiebung" provozierte sie den Match,
Doch in der Verdonn'rungs-Uebung fiel sie 'rein — es war nur Klatsch!

Aber war, wie 'reingefallen sie, blamabel schon enorm,
Ueberstieg, wie „ausgefallen" sie dabei, schon alle Form.
Denn wie Zeugen und Geschworne angeschnauzt sie und chokiert,
Ward schon mehr als unverfror'ne Rechtesbeugung konstatiert!

Staatsanwälte — nicht die Bohne von dem Scharfsinn Daniel,
Und der Präsident ganz ohne salomon'scher Weisheit Oel.
Selten stellten blos sich solche „Stützen der Gerechtigkeit" —
Eine Schlappe! — 's ist die Folge hochdummdeutscher „Schneidigkeit!"

Offenbart ihr geist'ger Dalles, bar der Objektivität,
Dreht sich solchen Richtern Alles nur noch um „Autorität"!
Freilich: Viermalhunderttausend Mark der Kosten sind kein Quark,
Michel selbst, im Beutel lausend, find't die Sache „überstark"...

Braucht für Spott auch nicht zu sorgen, weil er diesen Schaden hat,
Wird er nach dem Ausland horchen, hört er seiner Schande satt:
Von La France ein leis Gekicher: „Michel hat ein „Jena" neu!
Immer d'raufzugeh'n wie Blücher, macht des Glückes Götter scheu!"

Selbst der Russe höhnt: „Wie lachbar ist's, daß Deutschland besser sei —
Wie die Richter bei dem Nachbar, ist kaum uns're Polizei!"
Und 's „Karnickel" spitzt die Ohren, macht vor'm „Hasen" Männchen gleich:
„Noch ist Polen nicht verloren — polnische Wirtschaft im Deutschen Reich!! — — —